



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 44 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 50 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 44 Mark bez. 50 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 75 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 25 Pfennige für die Zeile, für $\frac{1}{2}$ S. 75 M., $\frac{1}{2}$ S. 38 M., $\frac{1}{4}$ S. 20 M., Stellenangebote werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins $\frac{1}{2}$ S. 32 M., $\frac{1}{2}$ S. 60 M., $\frac{1}{4}$ S. 115 M., für Nichtmitglieder 70 M., 135 M., 230 M. Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 46 (N. 23).

Leipzig, Donnerstag den 27. Februar 1919.

86. Jahrgang.

Diese Nummer konnte wegen Generallstreiks erst am 12. März gedruckt und ausgegeben werden.

Redaktioneller Teil.

Bayerischer Buchhändler-Verein e. V.

Organ des Börsenvereins.

München, den 22. Februar 1919.

Die Ereignisse vom 21. Februar in München haben den Münchener Vorstandsmittgliedern die Abreise nach Nürnberg unmöglich gemacht. Die für Sonntag, den 23. Februar, in Nürnberg anberaumte außerordentliche Mitgliederversammlung muß daher verschoben werden und wird abgehalten, sobald es die Umstände erlauben. Bestimmung des Tages erfolgt sobald wie möglich.

Der Vorstand des Bayer. Buchhändler-Vereines.
H. Brudmann, E. Stahl,
1. Vorsitzender. Schriftführer.

Stellenvermittlung.

Wir bitten dringend, alle offenen Stellen im Buchhandel unserer Abteilung Stellenvermittlung zu melden, damit wir den überaus zahlreich vorliegenden Gesuchen der Angestellten des Buchhandels um Vermittlung entsprechen können.

Leipzig, den 25. Februar 1919.

Geschäftsstelle
des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.
Dr. Orth, Syndikus.

Die Organisation der geistigen Arbeit.

Von Erwin Schlüter.

Als mit Beginn der Revolution die Arbeiter- und Soldatenräte gebildet wurden, glaubte eine Anzahl Literaten und Künstler die Zeit zur Umgestaltung des geistigen Arbeitsmarktes gekommen und gründete Räte der geistigen Arbeiter. Sie war dabei der irrigen Auffassung, daß die Arbeiter- und Soldatenräte an eine Umgestaltung, an einen Neuaufbau der Volkswirtschaft etwa im Sinne der Theorien der sozialistischen Klassiker gehen würden. Man wird es deshalb begreiflich finden, daß die Leute es ein wenig eilig hatten, das Stiefkind der Volkswirtschaft unter Dach und Fach zu bringen. Aber ihre Ansicht war insofern eine irrtümliche, als die Arbeiter- und Soldatenräte sich zunächst die politische Macht zu sichern suchten, an Sozialisierungsmassnahmen aber nicht dachten, vielleicht auch keine Zeit hatten, sich darum zu kümmern, weil die politische Macht und was damit zusammenhängt ein viel schwierigeres Ding ist, als man als Außenstehender glaubt. Die Räte wollten politische Vollzugsbehörden sein, die Staatsgeschäfte übernehmen, und die hohe Politik lag ihnen jedenfalls mehr am Herzen als ein Neubau von unten herauf und innen heraus.

Aber selbst wenn es dazu gekommen wäre, dann hätte den geistigen Arbeitern jedenfalls der letzte Gedanke gegolten. Das beweisen verschiedene Notizen der sozialistischen Presse, in denen dem Räte der geistigen Arbeiter scharfe Abfragen zuteil wurden. Die »Leipziger Volkszeitung« äußerte sich dahin, daß die geistigen Arbeiter — gemeint waren die Schriftsteller und Dichter — während des ganzen Krieges in so jämmerlicher Weise versagt

hätten, daß sie nun nur ruhig abwarten sollten. Die neugebildeten Räte der geistigen Arbeiter nahmen sich denn auch die Zurechtweisung an, und man hat nichts wieder von ihnen gehört.

Nun ist es ja allerdings fraglich, ob die geistigen Arbeiterräte sich wirklich im klaren über die Kiesenaufgaben waren, die ihrer harrten, und noch mehr darf man bezweifeln, daß das Räteystem, auf die geistige Arbeit angewendet, die rechte Form wäre. Denn der Schutzverband deutscher Schriftsteller ist ja im Grunde auch ein Arbeiterrat.

Die Organisation der geistigen Arbeit ist von jeher eine so außerordentlich mangelhafte gewesen, daß es sich gelohnt hätte, wenn der Rat der geistigen Arbeiter, da er sich nun schon zusammengefunden hatte, einmal versucht hätte, die Fragen, die sich bei näherer Betrachtung aufstürmen, zu beantworten. Denn es gibt so vielerlei Verbesserungsfähiges auf dem Gebiete der geistigen Arbeit, daß auch Teilarbeiten fruchtbar wirken würden.

Wenn man die literarische Arbeit in Betracht zieht, so wird schon jedem Verleger und Schriftsteller ohne weiteres klar sein, in welcher Richtung Reformen versucht werden müßten. Die Schwierigkeit liegt zum ersten in der gerechten Beurteilung der imaginären Werte. Jeder literarische Arbeiter weiß, daß seine Arbeit sich nicht lohnt, daß die Bezahlung seiner Tätigkeit in keinem Verhältnis zur aufgewandten Mühe steht. Wenn er nicht das Glück hat, einen »Reißer« zu erzielen, dann bleibt er immer ein schlecht bezahlter Arbeiter. Seine Arbeit wird fast immer nach der Menge gewertet, nach Zeilen- oder Silbenzahl, und damit wird fälschlicherweise der Ideenwert, den die Arbeit möglicherweise darstellt, überhaupt nicht in Betracht gezogen. Es werden also einfach die Wertungsgrundsätze der Körper- und Handarbeit übernommen. Die Summe der körperlichen Arbeit ist jederzeit zu übersehen und läßt sich leicht nach festen Grundsätzen beurteilen. Auch die Qualität der Arbeitsleistung läßt sich, zumal da die nichtgeistige Arbeit meist eine mechanische ist, feststellen.

Das ist bei der geistigen Arbeit nicht der Fall. Sie ist vielmehr ein schwankender Faktor, und ihre Leistung hängt von der Erfüllung gewisser Vorbedingungen ab. Der Charakter der freien Arbeit z. B. wird entscheidend beeinflusst durch die Art der Erziehung, den Gesundheitszustand des geistigen Arbeiters, ferner durch Augenblicksstimmungen, seine Gemütsruhe, die zudem häufig wirtschaftlichen Einflüssen unterliegt. Diese Umstände beeinflussen allerdings auch den Handarbeiter, aber in verhältnismäßig geringem Maße. Außerdem können durch sie fast nur Schwankungen in der Menge herbeigeführt werden.

Aber nicht nur die geistige Arbeit selbst, auch ihre Beurteilung ist diesen ungünstigen Bedingungen unterworfen. Der Beurteiler unterliegt denselben Hemmungen wie der Schaffende, und bei der freien Arbeit, der Schriftstellerei, wird das Urteil meist durch den Namen beeinflusst. Auch bei Vektoren von verhältnismäßig strengem Geschma und sicherem sachlichen Urteil findet man die Neigung, eine Eigentümlichkeit bei einem Mann mit bekanntem Namen als einen Ausfluß der Genialität anzusehen, während dieselbe Eigentümlichkeit bei einem Neu-